

Predigt im Familiengottesdienst am Ostersonntag 2016, 27. März, über 1. Korinther 15,1-11

Wir müssen ein bisschen über den Hasen reden. Ich weiß, das ist ein heikles Thema. Im Kindergarten habe ich in den letzten Wochen die Geschichte erzählt, wie Jesus gestorben ist und wie sie dann sein leeres Grab gefunden haben. Weiter habe ich noch nicht erzählt, weil es noch nicht Ostern war. Und dann habe ich erzählt, wie die nächsten Tage heißen: Gründonnerstag, Karfreitag, und dann zwei Tage danach – und dann sagte ein Junge „Dann kommt der Osterhase.“

Ich hab den Kindern gesagt, dass es völlig okay ist, wenn der Hase kommt. Aber es gibt ja auch Christen, bei denen es keinen Hasen und keine Geschenke gibt, zum Beispiel in Syrien oder dem Iran. Aber Ostern ist es trotzdem. Und das ist ja auch irgendwie beruhigend, wenn man mal bedenkt, dass die Meinung über den Osterhasen sich im Lauf des Lebens ändert.

Einem Kind, das zwei Jahre alt ist, wird der Hase völlig egal sein: Es sieht die Schokolade und isst sie.

Mit vier ist man überzeugt, dass der Hase sie bringt. Und dann mit 7 oder 8 Jahren beginnen Kinder Fragen zu stellen:

Wieso sehe ich den Osterhasen nie? Wenn der die Ostereier bringt, warum kaufen meine Eltern eigentlich vor Ostern immer welche? Man wird möglicherweise sagen, dass das alles keine Gegenbeweise sind, aber irgendwann lassen sich Kinder nicht mehr überzeugen. Und wenn sie nicht mehr an den Osterhasen glauben, müssen sie die Eier selber besorgen.

Trotzdem werden sie irgendwann sich nur noch durch eins überzeugen lassen – wenn sie ihn sehen würden. Wie er durch den Garten läuft, mit seinen großen Ohren, dem Puschelschwanz, dem Korb, und Eier versteckt. Und das werde ich nicht tun!

Mit ganz ähnlichen Problemen hatte es ein anderer Vater auch schon zu tun.

Wie soll ich meinen Kindern nur klarmachen, dass sie keine Angst mehr haben müssen? Selbst vor dem Tod nicht. Alles, wofür sie den Tod verdient haben, all ihre Sünde, für die ist mein lieber Sohn gestorben, ganz unschuldig. Aber ich habe ihn nicht im Tod gelassen. Ich habe ihn von den Toten auferweckt. Er lebt, und mit ihm sollen alle leben, die an ihn glauben. Auch bei ihnen soll der Tod nicht das letzte Wort haben. Auch sie sollen von den Toten auferstehen.

Nur sie müssen es irgendwie zu wissen kriegen.

Als die Frauen das leere Grab sahen, als sie hörten, dass Jesus lebt, da haben sie sich nicht gefreut, da hatten sie erstmal Angst. Wir haben das vorhin gehört. Und sie haben andere Erklärungen gesucht. Erklärungen, die ihnen besser passten. Sie hätten eher geglaubt, dass ein Hase Eier versteckt, als dass ein Toter wieder lebt.

Gott wusste, sie werden es erst glauben, wenn sie es sehen. Darum hat er sich ihnen immer wieder gezeigt.

Davon können wir in der Bibel lesen. Wenn jemand Christ geworden ist, dann musste er nicht die ganze Bibel auswendig lernen. Aber ein paar Dinge mussten klar sein. Aus einer Gemeinde wissen wir sogar, welche das waren, weil wir einen Brief an diese Gemeinde kennen, wo einer schreibt.

3Was ich euch weitergegeben habe,
habe ich selbst als Überlieferung empfangen.

Grundlegend ist:

Dass Christus für unsere Schuld gestorben ist –
wie es in den Heiligen Schriften steht.

4Dass er begraben wurde
und dass er am dritten Tag auferweckt wurde –
wie es in den Heiligen Schriften steht.

5Und dass er sich Kephas gezeigt hat,
danach auch den Zwölf.

6Später sahen ihn über fünfhundert
Brüder und Schwestern gleichzeitig.
Die meisten von ihnen sind noch am Leben,
einige sind allerdings auch schon gestorben.

7Danach hat er sich Jakobus gezeigt,
schließlich allen Aposteln.

8Ganz zuletzt ist er auch mir erschienen –
also gleichsam einem Missratenen.

Erst einem, dann Zwölfen, dann Fünfhundert, dann noch einigen. Und erst da glaubten sie. Und ihnen glaubten dann auch andere. Denen, die das leere Grab und den Engel gesehen hatten, denen glaubte keiner. Aber denen, die ihn selber gesehen hatten, denen glaubte man, weil alle wussten: So etwas denkt man sich nicht aus. So überzeugt ist man nicht, wenn man es nicht mit eigenen Augen gesehen hat.

Der, der diese Worte schreibt, wollte das übrigens zuerst nicht glauben. Der hat zuerst die Christen bekämpft.

Er gibt das selber zu:

Ich bin eigentlich gar nicht würdig, ein Apostel zu heißen, ich habe die Gemeinde verfolgt. Aber ich habe ihn auch gesehen. Als allerletzter, als Nachzügler, vollkommen fehl am Platz, nach allen anderen, habe ich ihn auch gesehen. Ich wäre doch niemals freiwillig Apostel dieser neuen Gruppe geworden. Aber Jesus selber hat mir alle anderen Erklärungsmöglichkeiten kaputt gemacht. Er ist mir selber begegnet. Nur darum war ich überhaupt bereit, den Christen zuzuhören, darum kann ich euch weitergeben, was ich gehört habe. Darum dürft auch ihr an ihn glauben, die ihr ihn nicht gesehen habt. Darum dürft auch ihr euch auf eure Auferstehung freuen.

Wir heute in Bargfeld, wir haben ihn nicht gesehen. Wir haben auch keinen Apostel, der uns davon erzählen kann.

Aber dennoch hat er uns nicht allein gelassen:

Wir haben sein Wort, wir haben die Bibel. Wir können heute noch die Berichte der ersten Zeugen lesen und uns anstecken lassen. Wir haben die Taufe. Wir haben das Abendmahl.

In all dem kann es geschehen, dass Jesus selber sich uns in den Weg stellt. Dass er uns alle anderen Erklärungsmöglichkeiten kaputt macht. Dass wir nicht anders können, als ihm zu glauben, dass er da ist.

Wo das geschieht, wo ein Mensch begreift: Jesus ist für mich gestorben und auferstanden. Ich will seine ausgestreckte Hand ergreifen, von nun an mit ihm durchs Leben gehen. So wie er von den Toten auferstanden ist, so werde ich es auch, und so beginnt für mich schon heute ein neues Leben.

Wo das geschieht, da hat jemand einen größeren Schatz entdeckt als jedes Osterei. Da ist Unglaublicheres geschehen als dass ein Tier Geschenke bringt. Da beginnt ein neues, ein ewiges Leben. Da wird es, was ich uns allen wünsche: Frohe und gesegnete Ostern. Amen